

der Übergang zur frühen Neuzeit eher von einem long-term decline geprägt war, wird umfassend diskutiert und in einen weiterführenden Kontext gestellt. Ohne Zweifel ist es ein besonderes Verdienst, derart große Leitlinien umfassender und komplexer sozial-ökologischer Zusammenhänge in einer kreativen und inspirierenden Art und Weise auf den Punkt gebracht und dargestellt zu haben. Es steht im Kontext einer vergleichsweise noch jungen Wissenschaftsdisziplin, die dem heutigen holistischen Denken und seinen Perspektiven und Wertungen folgt. Selbstverständlich kann dabei nicht auf alle Facetten in der manchmal wünschenswerten und bisweilen auch notwendigen Tiefe eingegangen werden.

Rüdiger Glaser

Zins und Gült. Strukturen des ländlichen Kreditwesens in Spätmittelalter und Frühneuzeit, hg. von Kurt ANDERMANN / Gerhard FOUQUET (Kraichtaler Kolloquien 10) Epfendorf 2016, Bibliotheca Academica, 181 S., Abb., ISBN 978-3-928471-99-2, EUR 29. – In fünf Beobachtungszusammenhänge fassen die Hg. (S. 7–15) das ländliche Kreditwesen vor 1800: Symmetrische Kreditbeziehungen beruhten auf Vertrauen innerhalb persönlicher oder verwandtschaftlicher Netzwerke. Städtische Kaufleute und Adlige gewährten Bauern aufgrund von deren prekären Ökonomien nur zurückhaltend Kredit. Der Rentenkauf von städtischen und kirchlichen Institutionen förderte die Überschuldung in ländlichen Regionen. Um 1800 bildeten sich neue Institutionen, die ältere Formen des Kreditwesens überlagerten. Vertrauen bildete eine Konstante über alle Epochen hinweg, wurde allerdings stets ergänzt von Formen der Kontrolle. Diese Themen kehren in den sieben Beiträgen an verschiedener Stelle wieder. Allerdings ist die Bandbreite der Artikel damit nicht erschöpft: Gerhard FOUQUET (S. 17–39) beschreibt die Alltäglichkeit des ländlichen Kleinkredits als Folge des „chronischen Bargeldmangels und der finanziellen Überbrückungsprobleme“ (S. 24) und stützt sich dabei auf die Ingelheimer Haderbücher des 15. Jh. Enno BÜNZ (S. 41–67) untersucht die Bedeutung der Kirchenfabrik für den ländlichen Kreditmarkt und stellt fest, dass die Kirchenpfleger eine rege Kreditwirtschaft meist geringen Volumens betrieben, deren Wirksamkeit durch die Reformation nicht beeinträchtigt wurde. Hans-Jörg GILOMEN (S. 69–92) ordnet die Kredite von Klöstern und Spitälern für Bauern und ländliche Handwerker in das Spannungsverhältnis von Hilfe und Ausbeutung ein und tendiert gegen den derzeitigen Trend der Forschung eher in die zweite Richtung. Kurt ANDERMANN (S. 93–110) belegt, dass sich der Ritteradel zwischen 15. und 17. Jh. in beachtlichem Umfang und „nicht ohne Geschick“ (S. 107) am Kreditgeschäft beteiligte – sich dabei allerdings eher mit Fürsten, Prälaten und Städten als mit Bauern einließ. Die Einbindung von Juden in das ländliche Waren- und Kreditgeschäft um 1700 untersucht Sabine ULLMANN (S. 111–131) und weist darauf hin, dass sich die Komplexität des christlich-jüdischen Verhältnisses im Facettenreichtum des Kreditgeschäfts widerspiegelt. Bauern, Winzer und Viehhändler waren nicht immer bereit, Kredit zu gewähren, wie Franz IRSIGLER (S. 133–145) deutlich macht und dabei auf das Fehlen von Bonität, Vertrauen und v. a. von wirksamen Kreditsicherungssystemen verweist. Zum Abschluss des Bandes interpretiert Günther SCHULZ (S. 147–164) die